

Gärtner-Zeitung

Organ des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Sitz Berlin

Veröffentlichungsblatt der Gärtner-Krankenkasse (Ersatzkasse), Sitz Hamburg

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich durch die Post
5 M., unter Streifband 6,50 M.

Schriftleitung und Versand:
Berlin S 42, Luisenufer 1 :: Fernruf: Moritzplatz 3725

Erscheint wöchentlich Sonnabends

In der Zeit vom 31. Okt. bis 6. Nov. ist der Beitrag für die 45. Woche fällig.

Vergangenheits- und Zukunftsarbeit der Gewerkschaften.

Als mit der Industrialisierung Deutschlands auch der moderne Kapitalismus einsetzte, wurde es der Arbeiterschaft sehr bald klar, daß die Anhäufung bedeutender Geldmengen in nur wenigen Händen eine große Gefahr in sich barg, weil es diesen doch möglich war, sich nicht nur in den Besitz größerer Ländereien und fast aller Produktionsmittel zu setzen, sondern weil diese Kapitalisten ihren Reichtum, entgegen den von ihnen so gern zitierten Bibelworten, nicht für die Allgemeinheit verwandten, vielmehr bestrebt waren, sich damit auch noch Einfluß auf die Regierung der betr. Länder in ihrem Sinne zu sichern.

Mit dem Zeitalter der Maschine schwand auch der alte Autoritätsglaube und machte dem rationellen Denken Platz, so daß sich die Arbeiterschaft nicht mehr mit der instinktiven Erkenntnis der Gefahr begnügte, sondern den Dingen tiefer auf den Grund ging. Dabei mußte sie logischerweise, ja zwingend, zu der Überzeugung kommen, daß sie durch den Mehrwert ihrer Arbeit selbst die Veranlassung zu dem Reichtum der sie beherrschenden Kreise gegeben hatte, woraus sich dann wiederum von selbst ergab, daß doch vor allem der Werteschaffende berechtigt sein müßte, einen gerechten Anteil am Ertrag seiner Arbeit und an der Verwaltung des Staates zu fordern.

So einleuchtend und selbstverständlich dieser Gedanke an sich war, fand er doch heftigen Widerstand in den Kreisen der Besitzenden, weil durch einen höheren Lohn ihr bequemer Verdienst und durch eine Beteiligung weiterer Volkskreise an der Staatsverwaltung ihre bisherige Alleinherrschaft beschnitten wurde. Infolgedessen sah sich die Arbeiterschaft zum Zusammenschluß gezwungen, um 1. ihre Lebenslage gemeinschaftlich zu verbessern und 2. Einfluß auf die Gestaltung der Wirtschaft zum Wohle der Allgemeinheit zu gewinnen.

Damit war die Grundlage für die Gewerkschaften geschaffen. Der Gedanke „einer für alle, alle für einen“ trat erstmalig auf wirtschaftlichem Gebiet in die Erscheinung. Man hatte erkennen müssen, daß der Einzelne im Kampf gegen seine Übervorteilung ohnmächtig war, denn das System der Ausbeutung und Beherrschung hatte sich im Laufe der Jahrzehnte zu fest verankert.

Es war infolgedessen auch sehr schwer, alle davon abhängigen Kreise für die neuen Ideen und zum Eintreten für die gesellschaftliche, die soziale Gestaltung der Verhältnisse zu gewinnen, weil sie Nachteile davon erwarteten. Aus diesem Grunde wurde der Kampf zwischen den beiden Klassen: Unternehmern und Arbeitnehmern, auch immer erbitterter, weil erstere die Situation insofern geschickt ausnutzten, als sie dieses Ringen um die Gleichberechtigung, die Menschheitsbefreiung und höhere Gesellschafts- wie Wirtschaftsform als Umsturzbewegung, als Vaterlandslosigkeit usw. hinstellten und so den denkfaulen Bürger und Arbeiter einschüchterten. Außerdem ließen sie die von ihnen beherrschte Staatsgewalt im gleichen Sinne zur Unterdrückung aufmarschieren, in der stillen Hoffnung, diese große Kulturbewegung damit endgültig ausrotten zu können. Aber sie hatten ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht; denn Druck erzeugt Gegendruck, und so hat sich der Gewerkschaftsgedanke, getragen vom Mut und der Begeisterung der Entrechteten, angefeuert durch die bewährten Vorkämpfer, selbst einem Sozialistengesetz zum Trotz, zu seiner jetzigen imposanten Größe entwickelt, was leider von einem großen Teil der heutigen Generation überhaupt nicht mehr gewürdigt wird.

All diese Erfolge sind umso höher anzuschlagen, als sie mit den primitiven Mitteln der damaligen Zeit errungen wurden, denn

die gesetzliche Anerkennung der Gewerkschaften als Berufsvereinigung ist neuesten Datums, ebenso wie das in der Gewerbeordnung gewährleistete Koalitionsrecht durch Paragraphen des gleichen Gesetzes in sein Gegenteil umgekehrt, seine Ausübung häufig mit Strafe bedroht wurde.

Die Hebung der Lebenslage durch Erhöhung der Löhne war damals noch weit mehr als heute nur durch Kampf möglich, weil die Arbeitgeber kraft ihres Herrn-im-Hause-Standpunktes nur in den allerseltensten Fällen zu Verhandlungen bereit waren. Aber die Streiks jener Zeit stellten große Anforderungen an den Einzelnen, es gehörte Mut dazu; darum lehnten ihn sogar ganze Arbeiterkategorien ab und versuchten als wirtschaftsfriedliche Organisationen dasselbe Ziel zu erreichen. Die Geschichte hat ihnen die Antwort erteilt, uns aber Kämpfer erzogen, die sehr bald erkannten, daß es neben dem kollektiven Arbeitsvertrag und seiner Erzwingung noch andere Aufgaben für die Arbeiterklasse zu lösen gab, wenn sie dem Raubbau an ihrer eigenen Kraft vorbeugen wollten. Der Gedanke des Achtstundentags tauchte auf, um neben der nötigen Ruhe auch die Möglichkeit der Teilnahme an den Errungenschaften der Kultur zu haben. Die Notwendigkeit der Einwirkung auf die Gesetzgebung trat ebenso wie das Bedürfnis nach Hebung der allgemeinen Bildung immer mehr in den Vordergrund, denn die herrschende Gesellschaft versuchte durch Zugeständnisse auf dem Gebiete der sozialen Versicherung die Massen zu ködern und von ihrem Endziel, der gesellschaftlichen Wirtschaftsform, abzulenken, was ihr nicht allzu schwer wurde, da sie bisher nichts getan hatte, allen Befähigten eine gleichmäßige Bildung zu vermitteln. Das war lediglich das Vorrecht der Begüterten geblieben, die trotz dieser staatlichen Unterlassungssünde obendrein noch den Arbeitern ihren Mangel an Kenntnissen vorwarfen, der andererseits auch noch darauf zurückzuführen war, daß der Arbeiter infolge der Spezialisierung immer mehr zur geistlosen Maschine wurde.

Aber alle diese zuletzt genannten Aufgaben traten infolge der Nadelstichpolitik des Mammonismus mehr oder weniger in den Hintergrund. Wirtschaftskrisen infolge planloser Überproduktion mit dem berühmten Heer der Arbeitslosen als willfährigem Werkzeug, Aussperrungen, schwere Lohnkämpfe und ähnliches sorgten dafür, daß der Arbeiter aus den Nahrungssorgen gar nicht herauskam und keine Zeit zum Nachdenken und zur Vorbereitung für die bevorstehenden Aufgaben fand.

Dieser Zustand drückte naturgemäß auch den Gewerkschaften seinen Stempel auf. Sie wurden mehr und mehr nur ein Bollwerk gegen den immer ungestümmer andrängenden Kapitalismus, eine Rückversicherungsanstalt gegen die verschiedensten Wechselfälle des proletarischen Lebens, wie Arbeitslosigkeit, Krankheit und schließlich eine Art Lohnbewilligungsmaschine, von der man bei möglichst geringem Einsatz einen annehmbaren Gewinn erhoffte. Die hohen ethischen Gedanken des Sozialismus wurden durch diesen Egoismus verwässert, die Arbeitskraft der „Bonzen“ auf ein Nebengleis rangiert und dort durch den dauernden Kleinkrieg zermürbt und aufgebraucht. Von den Unternehmern als „bezahlte Hetzer“, von vielen ihrer Mitglieder als „Bremsen“ verschrien, hatten sie nur fortwährend für die finanzielle Deckung der großen Lohnkämpfe, für den Schutz des Arbeitsrechtes u. dergl. zu sorgen, für die Bearbeitung neuer Ziele blieb fast gar keine Zeit. Der Undank war groß; die Erfolge im Verhältnis zur aufgewendeten Mühe und den verbrauchten Streikunterstützungen bescheiden.

Aber eine Frage sei trotzdem gestattet: Was wäre wohl ohne die Gewerkschaften mit uns geschehen?

Der Kapitalismus saß nach wie vor fest im Sattel; seine Methoden drängten allerwärts nach immer größerem Einfluß, nach Interessensphären in der ganzen Welt und führte schließlich zu dem furchtbaren Ringkampf, bei dem die breiten Schichten der Völker als Kanonenfutter dienten.

Die Erkenntnis der Zusammenhänge hämmerte sich auch in die beschränktesten Köpfe ein, und als der Zusammenbruch dieses fluchwürdigen und schuldbeladenen Systems durch die Revolution besiegelt wurde, war der Andrang zu den Gewerkschaften ein derart großer, daß die rein organisatorische Arbeit kaum bewältigt werden konnte. Neue, im Kampf noch unerprobte Funktionen mußten eingestellt und mit ihnen der Versuch gemacht werden, die gewerkschaftlich ungeschulten Massen zu Kämpfern im modernen Sinne zu erziehen. Der Sturz der alten Mächte hatte neue große Probleme wirtschaftlicher, sozialer, geistiger und rechtlicher Art aufgerollt, das Bürgertum stand ihnen schreckensbleich gegenüber, der Gedanke an die Entkleidung von jahrhundertalten Rechten schien ihm unfaßbar. Arbeiterparteien ergriffen die am Boden schleichenden Zügel der Regierung und übernahmen damit das verhängnisvolle Erbe einer an ihrer inneren Unwahrhaftigkeit zugrunde gegangenen Zeit.

Es zeigte sich aber bald, daß es sich nur um politische Erfolge gehandelt hatte; auf dem völlig zusammengebrochenen und desorganisierten Wirtschaftskörper einen neuen Bau aufzurichten, war eine Titanenarbeit, die nur unter Mithilfe aller und auch dann nicht in wenigen Jahren zu bewältigen war.

Hier ist nun die eigentliche Lebensaufgabe der Gewerkschaften; jetzt gilt es, unbekümmert um den politischen Richtungstreit, als letztes noch einiges Bollwerk die im Kampf ums Dasein verlorengegangenen großen Gesichtspunkte der Vergesellschaftung unserer Wirtschaft zielbewußt wieder aufzunehmen und zu verfolgen.

In diesem Kampf gegen ein wieder erstarktes und um seine Position besorgtes Unternehmertum dürfen wir zwar den Kampf zur unmittelbaren Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage nicht vernachlässigen und müssen nach wie vor dem Ausbau des Tarif- und Schlichtungswesens unser vollstes Augenmerk widmen; aber wir müssen uns immer und immer wieder darüber klar werden, daß wir mit all solchen Dingen nur an den Erscheinungen herumdoktern, ohne den Ursachen des Leidens auf den Grund zu gehen. Kurz gesagt, wir müssen die Produktion selbst in die Hand bekommen, erst dann wird es möglich sein, sie in unserem Sinne und im Interesse der Allgemeinheit zu leiten.

Wie im militärischen Kriege ein Angriff erst nach entsprechender Vorbereitung und mit allen Hilfsmitteln unternommen wird und nach seiner Ausführung nur durch Befestigung der schrittweise gewonnenen Stellung ausgewertet werden kann, so auch hier.

Wer nicht nur Spiegelfechtereit betreibt, wird zugeben müssen, daß wir infolge der bereits geschilderten Unterlassungssünden des früheren Regimes leider nicht über das nötige Maß ökonomischen Wissens verfügen, um Hals über Kopf alle jetzigen Wirtschaftsführer ausschalten und die Leitung der Groß-Unternehmungen selbst übernehmen zu können. Wir müssen also neben der weitesten Aufklärung über die Aufgaben der Gewerkschaften auch für entsprechendes fachliches und kaufmännisches Wissen sorgen und dabei Hand in Hand mit den politischen Parteien unserer Richtung gehen, die schon im Staat für solchen Unterricht zu sorgen haben, weil nur die tüchtigsten Köpfe befähigt sind, uns aus diesem Chaos herauszuführen. Von diesem Gesichtspunkt sollten wir uns aber schon jetzt bei der Wahl unserer Betriebsräte und sonstigen Funktionäre leiten lassen, denn es kommt nicht allein nur auf die stramme politische Gesinnung und den Willen, sondern auch auf das Können an.

Andernfalls blamieren wir uns bei unseren Gegnern als unfähig und trafen selbst zu der Stockung im Aufbau des sozialistischen Staatswesens bei, das bei dem heutigen krassen Egoismus weiter Kreise vielen nur ein fernes Ideal zu sein scheint.

Wir dürfen uns also nicht nur allein auf Opposition, sondern müssen uns vor allem auf Emanzipation einstellen.

Wenn uns der Verlauf der deutschen Revolution gezeigt hat, daß sie infolge ihres mehr politischen Charakters nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat, so lehrt uns der Anlauf unserer Arbeitsbrüder in Italien, daß es ebenso verkehrt ist, den Staat Staat sein zu lassen und sich nur einiger Dutzend Betriebe zu bemächtigen, ohne Einfluß auf den Bezug der Rohstoffe, auf die Transportmittel und die Finanzen eines Landes zu haben. Es handelt sich also darum, alle Hilfsmittel im Kampf gegen den Kapitalismus heranzuziehen, und dazu gehören vor allem auch die Genossenschaften. In dem Augenblick, wo die große Masse bei sich selbst kauft, schafft sie die Unternehmer ohne aufreibende Kämpfe aus, gewinnt auf die Groß-Lieferanten einen bestimmenden sozialen Einfluß und kann dann dazu übergehen, die betr. Werke in eigene Regie zu übernehmen, wie das z. B. in Amerika unter Mithilfe der Gewerkschaften angebahnt ist.

Heute, wo alles im Fluß ist, wo sich die Beharrungstendenzen gegen das Ungestüm einer neuen Zeit wehrt, sind die alten Mittel verbraucht und wir müssen Politik, Gewerk-

schaft und Genossenschaft organisch eingliedern. Was nützt uns schließlich die schönste Lohnerhöhung, wenn man sie uns beim Einkauf von Ware wieder abnimmt, was nützt uns der Streit über Kommunismus, Sozialismus, Syndikalismus, überhaupt die ganze Zersplitterung, wenn wir damit Zeit und Kraft verträdeln, den Gegnern Agitationsgelder sparen und sie zum lachenden Dritten machen. Erkennen wir, was ist, und führen wir das daraus sich Ergebende energisch durch, stellen wir aber zurzeit Unmögliches zurück, bis die Gelegenheit zu seiner Verwirklichung herangereift ist.

Aus diesen allgemeinen Andeutungen ergibt sich nun für uns die besondere Aufgabe, unsere Mitglieder in das Wesen des Sozialismus einzuführen, ihnen klar zu machen, daß der Verband nicht nur ein Automat, sondern ein Mittel zu höheren Zwecken ist, zu deren Erreichung wir der Mithilfe aller im Beruf Arbeitenden und ihrer Opferwilligkeit bedürfen. Nicht nur in Not soll man sich organisieren, sondern der höheren Sache wegen. Je mehr Außenseiter und Abseitsstehende wir beklagen müssen, umso leichter fällt es unseren Unternehmern, sich zu behaupten; deshalb gilt es, diese Fernstehenden für die idealen Aufgaben zu begeistern und ihnen von vornherein klar zu machen, daß wir weniger eine Unterstützungs- als eine Kampforganisation sind. Wer bei uns nur materielle Vorteile sucht und nicht selbst mit Hand ans große Werk legen will, soll lieber wegbleiben. Er gehört zu jenen Schmarotzern, die sich von den Früchten anderer ernähren.

Dann sollen wir auch die langen Winterabende und alle sonstigen Gelegenheiten benutzen, durch wissenschaftliche Kurse und Vorträge das nötige fachliche Wissen zu vermitteln. Durch Druck auf die nächsten Gärtnerbau- und Fortbildungsschulen wird sich hier manches nachholen lassen, was unsere Lehrmeister verabsäumt haben. Dabei sollte vor allem Wert auf Betriebslehre, Kalkulation und Technik gelegt werden, denn hier hapert es am meisten.

Weiter ist es unsere Pflicht, die Lehrlingshaltung zu beeinflussen und zu überwachen. Wir haben kein Interesse an der Heranzucht billiger und nichtwissender Arbeitskräfte, die uns obendrein noch Schmutzkonzurrenz bereiten. Schonungslos muß diesem Krebsgeschaden unseres Berufes örtlich und zentral zu Leibe gegangen und dafür gesorgt werden, daß die Lehrlinge entsprechend entlohnt, von Staatswegen gegen die Ausbeutung ihrer „Erzieher“ geschützt werden und ebenso auch unentgeltlichen Fachunterricht erhalten, der es ihnen ermöglicht, auch ohne einen reichen Vater bis zu den höchsten Stufen emporzudringen.

Das wird nur möglich sein, wenn wir, vereint mit den politischen Parteien, unserer öffentlich-rechtlichen Berufsvertretung die größte Aufmerksamkeit widmen, damit mindestens die Gleichberechtigung in kraftvoller Weise zum Ausdruck kommt. An den Widerständen gerade auf diesem Gebiete erkennt man mit Leichtigkeit, daß es unseren Unternehmern weniger auf den Aufbau unserer Wirtschaft im Allgemeininteresse ankommt, sondern daß sie den Wiederaufbau nur dann unterstützen, wenn ihr Geldbeutel Sieger bleibt. Sie entblenden sich dabei nicht, ihre Initiative als unentbehrlich hinzustellen und sich selbst mit dem Staatswohl zu identifizieren. Der alte Irrglaube, daß der Volkswohlstand vom Wohlergehen einiger weniger beeinflußt werde, spukt noch immer in ihren Köpfen, und es muß ihnen gerade in den Berufskammern klar gemacht werden, daß selbst der genialste Feldherr nichts ohne Soldaten ist. Nicht, wie Bismarck sagte, Millionäre zu züchten, sondern das allgemeine Volksvermögen zu heben, muß unsere Aufgabe sein; denn auf Grund der außenpolitischen Verhältnisse werden wir noch lange ein auf sich selbst angewiesenes Volk sein, daß an der Erhaltung eines kaufkräftigen Publikums und an der Leistungsfähigkeit des Inlandsmarktes das allergrößte Interesse hat.

Das werden wir nur erreichen, wenn unsere Betriebsräte sich ihrer Aufgabe, der Kontrolle der Produktion gewachsen zeigen, und wenn es uns gelingt, ihre Rechte zu erweitern. Der Schwerpunkt der zukünftigen gewerkschaftlichen Tätigkeit liegt zweifellos in dem Zusammenarbeiten mit den Betriebsräten, und es ist erfreulich, daß sich auch der erste Betriebsrätekongreß auf diesen Standpunkt gestellt hat. Ihnen wird es in erster Linie vorbehalten sein, die Wirtschaftlichkeit der Betriebe und der Arbeitsmethoden zu ergründen und die Vorbereitungen für die Vollsozialisierung der dafür reifen Betriebe zu treffen. Außerdem sind sie berufen, auf Grund ihrer vielen praktischen Kenntnisse der Rationalisierung der Betriebe neue Wege zu weisen, denn wir müssen uns endgültig darüber klar sein, daß die Sozialisierung nur dann Wert hat, wenn mit ihr eine Produktionssteigerung mit nebenhergehender Verbilligung verbunden ist. Die sozialistische Wirtschaft besteht nicht, wie unsere Unternehmer und auch die christlichen Organisationen aus durchsichtigen Gründen behaupten, im Niederreißen, sie ist vielmehr eine aufbauende. Das würde sie schon längst haben bewiesen

können, wenn man ihr nicht überall so heftigen Widerstand entgegen setzte und alles anheftete, was in Wirklichkeit die Folge früherer Zustände ist. Aus diesem Grunde müssen wir nun aber auch endlich einmal mit der wüsten gegenseitigen Verunglimpfung aufhören und uns unserer Verantwortung im Wirtschaftsleben bewußt werden. Wir sollten uns endlich dazu aufraffen, die für uns brauchbaren Maßnahmen allein zu treffen, selbst wenn uns unsere russischen Gewerkschaftskollegen auf Grund ihrer ganz anders gelagerten Verhältnisse darin nicht zustimmen. Vor allem sollten wir uns aber jenen anmaßenden Unfehlbarkeitsdünkel verbitten, mit dem man von jener Seite unsere Gewerkschaften im Augenblick höchster Alarmbereitschaft von innen heraus zu unterwühlen versucht, anstatt ihre Schlagfertigkeit zu erhöhen. Es darf uns nicht nur darauf ankommen, der schwankenden Psychologie der Massen zu schmeicheln, sondern wir müssen der rauhen Wirklichkeit unerschrocken in die Augen sehen. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ergibt sich, wie gesagt, die zwingende Notwendigkeit unbedingter Zusammenarbeit mit den Betriebsräten, die das treibende Element, die Vorposten bilden müssen.

Es handelt sich also nicht nur um Anpassung bewährter Kampfmethoden an die veränderten Verhältnisse, sonst bleibt man mindestens ebenso konservativ, wie unsere Unternehmer. Das beweisen auch die nichtern denkenden englischen Arbeiter, die ihren Gildensozialismus weiter entwickelt haben und im Begriff stehen, sich auf den in ihrem Lande geborenen Parlamentarismus den Einfluß zu sichern, den wir in weit größerem Ausmaße schon längst haben könnten, wenn wir nicht der Mitwelt das tragische Schauspiel der inneren Uneinigkeit bieten würden. Die Zukunft wird aber lehren, daß wir das Heil weniger von den politischen Parlamenten, sondern von den wirtschaftlichen erwarten dürfen und nur dort wird es bei entsprechender Vertretung gelingen, die Lücken in der Arbeitergesetzgebung zu beseitigen und den Ausbau des modernen Arbeiterrechtes zu vollenden. Richten wir also unsere Tätigkeit auch darauf, denn mit der unfruchtbaren Kritik allein kommen wir nimmermehr vorwärts.

Im übrigen dürfte es sich an Stelle des Einbaues der Moskauer Zellen viel mehr empfehlen, die verwandten Verbände zu Riesenorganisationen zu verschmelzen, nicht nur, um dadurch eine größere Stoßkraft zu entfalten, sondern auch zur Vereinfachung des gesamten organisatorischen Aufbaues. Die Buntscheckigkeit der Betrags- und Unterstützungssysteme erschwert heute den Verwaltungsapparat ebenso, wie die nutzlosen Grenzstreitigkeiten. Verschiedene viele größere Verbände sind uns darin mit einem guten Beispiel vorangegangen, wir leben im Zeitalter der Industrieverbände. Lassen wir diese Forderung nicht unbeachtet vorübergehen, sondern prüfen wir alles und behalten wir das Beste. Dann wird es auch möglich sein, alle großen Fragen der Jetztzeit von einer höheren Warte aus zu betrachten und manchem der heute mit Kleinkram und Alltäglichkeiten überlasteten Funktionäre wird Gelegenheit gegeben, sich als wirklicher Führer zu betätigen.

Die Unrast der heutigen Zeit ist der Ausdruck des Angstgefühls vor dem über unseren Häuptern schwebenden Unheil, hinter dem sich eine tiefe Sehnsucht nach Besserem verbirgt, das sich in der Weltgeschichte noch nie ohne Widerstand, aber auch nicht ohne innere Zwistigkeiten durchgesetzt hat. Reißt man daher die arbeitenden Volksschichten durch die Kraft der Idee, nicht mit der Peitsche der Diktatur aus ihrer Unwissenheit empor und bereitet man sie auf die erhöhten Anforderungen der Gemeinwirtschaft vor. Nicht der utopische, allein der wissenschaftliche Sozialismus ist in der Lage, die ökonomischen Grundlagen ohne Schädigung der Volksinteressen umzuwälzen. Daher dürfen wir dem Gewerkschaftsbaum nicht die Axt an die Wurzel legen, sondern müssen ihn zu neuer Blüte bringen. Keine großenwahn sinnigen Führer, aber auch keine stummen Sklaven und gedankenlosen Tintenkulls, sondern überzeugte Milkämpfer, Einigkeit und unerschütterlicher Wille zum Sieg.

Das sei unsere Lösung!

W. R.

Gegen das Kleinmeisterum in der Gärtnerei.

Im Vergleich zu anderen Berufen ist die Zahl der Kleinmeister in der Gärtnerei außerordentlich groß. Die Hauptursache dafür dürfte in den schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu suchen sein, da es doch bisher den meisten Arbeitnehmern unmöglich war, einen eigenen Hausstand zu gründen. Die Liebe zum Berufe zwang gar manchen, bevor er denselben ganz an den Nagel hängte, zunächst noch einmal „selbständig“ sein Glück zu versuchen. Bisher gehörte ja nicht viel dazu: ein gutes Mundwerk, etwas Werkzeug, vielleicht auch etwas Pachtland und schon war der Unternehmer fertig. So leicht nun das Anfangen ist, so leicht ist auch das Aufhören und die sogenannten Frühlingsmeister werden oft nur wenige Wochen alt. Wer nichts gehabt hat, kann

auch nichts verlieren, höchstens seine Schulden. Für den Einzelnen also eine recht leichte, vielleicht sogar gewinnbringende Sache, nicht aber für die Gesamtheit. Gerade für unseren Beruf bilden diese Kleinmeister einen ganz unberechenbaren Schaden. Jeder, selbst wenn er die ehrlichsten Absichten hat, muß Schmutzkonkurrenz treiben, um seine Existenz zu fristen. Als Kapitalist mag er sich eine Zeitlang halten können und auf ehrliche und anständige Weise Waren produzieren und Kundschaft suchen; nicht aber als Prolet. Hier muß jeden Tag verdient werden, um das Leben zu erhalten, hier kann's nicht darauf ankommen, ob der Tag 8 oder 16 Arbeitsstunden hat, hier ist jedes Mittel recht, um andern die Kundschaft abzuspinnen, hier scheut man auch nicht davor zurück, fremde Arbeitskräfte, vor allem Lehrlinge und minderere werbsfähige Personen, in rücksichtslosester Weise auszuheuten. Wir haben bisher hier allerhand Rücksichten geübt, der Kleinkrauter stand uns als Arbeiter immer noch näher als der Kapitalist, oft haben wir sogar die Tatkraft und Fachkenntnisse bewundert, mit welchen er den Kampf gegen seine Rivalen aufnahm. Heute muß es mit aller Rücksicht aufhören, wir müssen den Kleinmeister als unsern Feind betrachten. Er ist der Reaktionsär in den Handelsgärtnerversammlungen, er ist es, der den Achtstundentag untergräbt und den größeren Firmen, die auf eine möglichst kurze Arbeitszeit halten, die Existenz unmöglich macht, er ist es, der die Lehrlingszüchtereit betreibt und die billigsten Arbeitskräfte sucht. Wir haben bisher unsern Stolz darin gefunden, unsere Kraft mit den großen Unternehmern zu messen, haben aber dabei vergessen, daß uns der Kleine viel mehr schädigen kann. Dabei muß allerdings auch gesagt werden, daß die Bekämpfung des Kleinen viel schwieriger ist und eine viel größere Ausdauer erfordert. Unser Beruf ist heute soweit herunter gekommen, daß uns die Existenz einiger hundert solcher Kleinmeister, die doch nicht leben und nicht sterben können, gar nicht mehr interessieren kann. Für uns gilt nur: Eine gesicherte Existenz für den Arbeitnehmer. Er muß in der Lage sein, bei einer achtstündigen Arbeitszeit so viel zu verdienen, daß er damit eine Familie anständig ernähren kann. Die traurige Lage der Arbeitnehmer, die den Nährboden für die hier geschilderten traurigen Existenzen schafft, muß verschwinden. Dann muß eine bessere Fachbildung, insbesondere Lehrlingsausbildung gewährleistet werden, damit man jenen Pflüschern, die oft nicht einmal über die elementarsten Kenntnisse verfügen, das Handwerk legen kann. Zunächst wird man wohl erreichen müssen, daß solche Halbexistenzen keine Lehrlinge zur Ausbildung erhalten. Unser Beruf wird nur gesunden, wenn wir leistungsfähige Großbetriebe haben, die mit den modernsten Einrichtungen arbeiten, ihre Tätigkeit auf einzelne Kulturen beschränken und dort erstklassige Ware produzieren. Für solche hat's immer Käufer gegeben und auch gute Preise.

Es ist nun zwar in erster Linie Sache der Arbeitgeber, sich gegen die Schmutzkonkurrenz zu wehren, aber da müssen wir leider dasselbe Schauspiel wie bei uns sehen, auch hier wird der Kleinmeister anstatt bekämpft, gehätschelt wie ein kleines Kind und in den Arbeitgeberversammlungen spielen sie zumeist die erste Geige, obgleich sie oft gar keine Leute beschäftigen. Es wäre auch hier an der Zeit, daß man einen Trennungsstrich zieht zwischen den wirklichen Arbeitgebern und denen, die es gerne sein möchten. Eine gute Arbeitgeberorganisation, genossenschaftliche Produktion, geregelter Ein- und Verkauf könnten hier Wunder wirken. Es gehört zu unsern Aufgaben, die Arbeitgeber fortgesetzt darauf hinzuweisen, daß sie hier im Interesse des Gesamtberufes eine andere Stellung einnehmen müssen. Dann aber halten wir Einkehr bei uns! Haben wir alles getan, um die Kollegen davon abzuhalten, nun einfach für sich zu krautern, haben wir ihnen die Existenzmöglichkeiten vor Augen geführt, haben wir ihnen klar gemacht, welchen ungeheuren Schaden der Gesamtberuf durch die Kleinkrauterei erleidet? Nicht das Interesse des Einzelnen, sondern das Wohl des gesamten Berufes, Insonderheit der Arbeitnehmer, haben wir zu vertreten und da heißt es heute mehr denn je, die Augen auf und Mittel und Wege gesucht, die unserem Fortkommen dienen! Fuchs, Frankfurt a. M.

Arbeitskämpfe und Tarife

Breslau. Nach fünftägigem Streik wurde vor dem Schlichtungsausschuß für die Landschaftsbranche eine Vereinbarung erzielt, die einen guten Erfolg unserer Kollegenschaft darstellt. Näherer Bericht folgt.

Hannover. Betriebs-Lohn tarif der Handelsgärtnerei T a z m a n n. Es gelten folgende Löhne: Für Gehilfen von 17 bis 20 Jahren 2,25 Mk., von 20—23 Jahren 2,50 Mk., von 23—25 Jahren 2,75 Mk., über 25 Jahre 3 Mk. die Stunde. Für Wohnung, Kaffee und Mittagstisch wöchentlich 30 Mk. Abzug.

Privatgärtnerei

Groß-Berlin, Hotel-, Restaurations- und Schankbetriebe. Die Verhandlungen des Kartells über den Manteltarif und die besonderen Lohnforderungen der Gruppe 3 (Handwerker) sind auf zentraler Grundlage gescheitert und deshalb ist die ganze Lohnbewegung in ein kritisches Stadium getreten. Über den weiteren Verlauf werden wir noch Nachricht geben. Wir bitten die in diesen Betrieben beschäftigten Kollegen und Kolleginnen (Gärtner und Gärtnerarbeiten), dem Büro der Ortsverwaltung sofort ihre genaue Adresse unter Angabe des Betriebes mitzuteilen. Letzteres gilt auch für den Einzelhandel (Warenhäuser) und die Filmbetriebe.

Friedhofsbetriebe

Groß-Berlin. Auf unseren Antrag ist vom Reichsarbeitsministerium unter dem 28. September d. J. der für die Groß-Berliner Friedhofsbetriebe abgeschlossene Tarifvertrag vom 1. Juli ab mit Ausnahme des § 14 für allgemein verbindlich erklärt worden. Damit gilt der Tarif nicht allein für diejenigen Betriebe, welche ihn abgeschlossen, sondern auch für die Tarifgegner. Dies sind besonders die katholischen Kirchhöfe, welche mit Hilfe der christlichen Organisation versuchten, uns auszuschalten. Wenn dies auch an der Festigkeit der Kollegen scheiterte, so ist unser Erfolg durch die Verbindlichkeitserklärung um so größer. Nun, Kollegen, fordert auch von Euren Arbeitgebern die Durchführung des Tarifes.

Lehrlings- und Bildungswesen

Frankfurt a. M. Anfang Oktober hat hier in der Rohrbachschule ein freiwilliger Unterricht für ältere Lehrlinge und Gehilfen begonnen, der Montags und Donnerstags abends von 6—8 Uhr, außerdem Sonntags morgens im freien Gelände stattfindet. Er wird schon seit Jahren von bekannten Fachleuten erteilt und war in früheren Jahren stets sehr stark besucht. Da diesmal die Beteiligung recht gering ist und die Gefahr besteht, daß die Fachkurse eingestellt werden, ersuchen wir unsere Mitglieder um rege Beteiligung. Alles Nähere ist zu erfahren im Schullokal und auf dem Verbandsbüro, Allerheiligenstr. 51, III. Tel.: Hansa 9718.

Zur Ausgestaltung des Gärtner-Lehrlingswesens.

Die ständige Kommission des Landes-Ökonomie-Kollegiums hat beschlossen, das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu bitten, daß in Anlehnung an die Bestimmung der Reichsgewerbeordnung gesetzlich vorgeschrieben wird, daß Lehrlinge nur von solchen Gärtnereien eingestellt werden dürfen, welche durch die zuständige Landwirtschaftskammer als Lehrwirtschaften anerkannt sind.

Rundschau

Das neue Reichs-Arbeitsblatt.

Das bisher vom Statistischen Reichsamt herausgegebene Reichs-Arbeitsblatt erscheint nunmehr in völlig neuer Ausgestaltung als Amtsblatt des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsamts für Arbeitsvermittlung. Letzteres besorgt die Herausgabe.

Das Blatt wird eine vollständige, übersichtliche Sammlung der neuen sozialpolitischen Gesetzgebung des Reiches enthalten, einschließlich der sonst nirgends veröffentlichten, die Allgemeinheit interessierenden amtlichen Erlasse der bezeichneten Stellen. Auch wichtige Schiedssprüche werden mitgeteilt. Die Absichten des Reichsarbeitsministeriums, insbesondere die Entwürfe sozialpolitischer Gesetze werden hier bekannt gegeben, sobald sie einer öffentlichen Erörterung zugänglich gemacht werden können. Der nichtamtliche Teil bringt Aufsätze über schwebende sozialpolitische Fragen. Er erörtert, fortlaufend gestützt auf das umfangreiche, dem Reichsamt zufließende Material, die Lage des Arbeitsmarktes, die Bewegung der Erwerbslosigkeit und die zu ihrer Bekämpfung eingeschlagenen Maßnahmen, die Entwicklung des Verbands- und Tarifwesens, die Ergebnisse der Lohn- und Lebensmittelstatistik und den Umfang der Arbeitskämpfe. Auch die sozialpolitischen Verhältnisse des Auslandes werden in die Betrachtung hineingezogen. Ein Anhang gibt die amtlichen Bekanntmachungen betreffend die allgemeine Verbindlichkeitserklärung von Tarifverträgen. Auch den Tarifparteien selbst wird hier Gelegenheit gegeben, ihre Tarifverträge der breiten Öffentlichkeit bekannt zu geben.

Das neue Reichs-Arbeitsblatt gestaltet sich danach zu einer hochbedeutenden Neuerscheinung des Zeitschriftenmarktes, die

Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sorgfältig werden verfolgen müssen. Der Bezug des Arbeitsblattes kann daher unseren sozialpolitisch interessierenden Lesern warm empfohlen werden. Der Bezugspreis beträgt 15 Mk. für das Vierteljahr (6 starke Hefte). Bestellungen sind an den Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 30—31, zu richten.

Landwirtschaftskammern und Entwurf des preußischen Landwirtschaftskammer-Gesetzes.

Der Verband der preußischen Landwirtschaftskammern hat am 2. Oktober den Beschluß gefaßt, im Verfolg der von dem Landes-Ökonomie-Kollegium ausgesprochenen Forderung ebenfalls Verwahrung gegen die Einbringung des obengenannten Gesetzes einzulegen, bevor das von der Reichsregierung beabsichtigte Reichsrahmengesetz verabschiedet ist.

Leider zu spät, denn die erste Lesung hat bereits stattgefunden.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1919.

Die Mitgliederzahl der dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände betrug zu Beginn des vorigen Jahres 2 866 012, davon 666 392 weibliche, am Ende des Jahres jedoch 7 338 123 (1 612 636 weibliche). Es wurden also fast viereinhalb Millionen neue Mitglieder aufgenommen. Im Jahresdurchschnitt betrug die Mitgliederzahl 5 479 073 gegen 1 648 313 im Jahre 1918. Die Zahl der angeschlossenen Verbände betrug im vorigen Jahre 52 gegen 48 im Jahre 1918. Sie wäre noch etwas größer gewesen, wenn nicht einige Verschmelzungen stattgefunden hätten. Die Zahl der Zweigvereine betrug 23 862 gegen 10 044 im Jahre vorher. Sie hat sich also ebenfalls mehr als verdoppelt und zeigt besonders deutlich, welche gewaltige Werbearbeit die deutschen Gewerkschaften noch neben ihrem wahrhaftig nicht geringen Maße anderer Arbeit geleistet haben.

Eingenommen wurden für Eintrittsgelder 2 867 289 Mk., Verbandsbeiträge 185 954 818 Mk., örtliche Beiträge 43 098 827 Mk., Extrabeiträge 595 722 Mk., von arbeitenden Mitgliedern in Streikorten 57 181 Mk., Zinsen 4 063 461 Mk., sonstige Einnahmen 10 669 516 Mk. Die Gesamteinnahme betrug 247 306 838 Mk. Ausgegeben wurden für Unterstützungen 44 942 793 Mk., für Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen 45 300 049 Mk., für Bildungszwecke 15 609 812 Mk., für Agitation, Generalversammlungen, Verbindungen usw. 36 207 477 Mk. Die Verwaltungskosten betragen 59 348 578 Mk., davon persönliche 6 984 344, sächliche 5 484 917 und Verwaltungskosten der Zahlstellen und Gaue 46 879 317 Mk. Die Gesamtausgabe betrug 201 408 709 Mk., das Vermögen (mit Ausnahme der Verbände der Hotelangestellten und der Metallarbeiter) 133 180 009 Mk., davon in den Hauptkassen 107 503 081 Mk.

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß der Geldverkehr bei den Gewerkschaften sich ganz gewaltig entwickelt hat, aber auch ferner, daß ihre Kassen riesig in Anspruch genommen werden müssen.

Bekanntmachungen

Gaue und Ortsverwaltungen.

Güstrow. Vorsitzender: Paul Paepke, John-Brinkmannstraße 14. Kassierer: Ernst Krüger, Rostockerstr. 20. Versammlung jeden Freitag nach dem 1. und 15. im Versammlungslokal: Am Berge 36.

Hamburg. Vor dem Kollegen Löhndorf, geboren in Kiel, 22 Jahr alt, war eingetreten am 14. 5. 1919 in Kiel, wird gewarnt! Der Kollege hat sich in verschiedenen Orten Geld erschwindelt unter dem Vorwand, er käme mit seinem Reisegeld nicht aus und er würde die Summe sofort zurücksenden. Aufenthalt jetzt unbekannt. Die Adresse bitten wir mitzuteilen an die Ortsverwaltung Hamburg, Basenbinderhof 59, I, Zimmer 1-2.

Ebenfalls wird von der Ortsverwaltung Hamburg der Kollege Steike, bis zum Juli 1920 in Bergstedt bei Hamburg beschäftigt gewesen, gesucht. Die Adressen bitten wir ebenfalls mitzuteilen.

Neumünster. Vorsitzender: Wilh. Lucht, Wichernstr. 4. Kassierer: A. Hoepner, Wilhelmstr. 25. Versammlung jeden 1. Donnerstag im Monat.

Sterbetafel.

Am 2. Oktober starb das Mitglied der Verwaltung Hannover, der Kollege Fritz Schulzki, städt. Gartenarbeiter, im Alter von 46 Jahren.

Durch Unglücksfall verstarb das Mitglied der Verwaltung Dresden, der Kollege Franz Hurlack.

Ehre ihrem Andenken!